

## **”Wir fordern ein Gesetz zum Schutz ausländischer Arbeiter”**

Eindrücke eines Journalisten von der Besetzung der *Myòngdong* Kathedrale durch ausländische Arbeiter

*Vom 10. Juni bis 16. Juli 1996 hielten 20 ausländische Arbeiter, Mitarbeiter koreanischer Menschenrechtsorganisationen sowie zahlreiche Koreaner, die sich solidarisch erklärten, die Myòngdong Kathedrale im Zentrum von Seoul besetzt. Sie wollten damit auf die Situation der ausländischen Arbeiter aufmerksam machen und ihren Forderungen nach Verabschiedung eines Gesetzes zum Schutz der ausländischen Arbeitskräfte in Südkorea, nach einer sofortigen Beendigung der Unterdrückung der Beratungsstellen und der Freilassung derjenigen, die wegen ihres Einsatzes für die Menschenrechte der Ausländer verhaftet worden waren, Nachdruck verleihen.*

Von Kim Taek-hwan

Am 10. Juni besuchte ich die *Myòngdong* Kathedrale, als die ausländischen Arbeiter dort eine Sitzblockade begonnen haben. Die Kathedrale erinnerte mich an den 10. Juni 1987, als der Kampf für Demokratie am selben Ort geführt wurde. Inzwischen sind zehn Jahre vergangen, aber die Plakate des Kampfes flattern immer noch.

## **”We want freedom” - ”Wir fordern ein Gesetz zum Schutz ausländischer Arbeiter”**

Als ich die ausländischen Arbeiter mit ihren verschiedenen Hautfarben sah, war es schwierig für mich, mich mit ihnen zu unterhalten, obwohl ich mich entschieden hatte, drei Tage bei ihnen zu bleiben. Dann sah ich einen Arbeiter aus China, der koreanischer Abstammung war. Die Unterhaltung mit diesem Mann fiel mir innerlich leichter. Herr Yi Tong-sùng (27) hatte mit einem Kollegen Schach gespielt. Drei Finger an seiner linken Hand fehlten. Ich stellte ihm eine Frage. Bevor Herr Yi antwortete, holte er eine Zigarette heraus und begann zu rauchen. Dann antwortete er auf Koreanisch, aber mit unklarer Aussprache; "Ich habe Betriebswirtschaft studiert. Wenn ich in Korea eine gewisse Summe verdient hätte, wollte ich in China ein Handelsgeschäft eröffnen. Um nach Korea zu kommen, habe ich in China ca. 12.000DM Schulden gemacht. In Korea habe ich 13 Monate in einer Fabrik, in der Elektrogeräte produziert werden, gearbeitet. Der Verdienst betrug 240DM im Monat und ich hatte jeden letzten Sonntag im Monat frei. Die Bedingungen dort waren zu hart. Deshalb ging ich zu einer Gußfabrik, wo ich ein bißchen mehr verdienen konnte. Dort hatte ich einen Arbeitsunfall, die Presse hat meine Finger abgetrennt. Der Arbeitgeber gab mir 20DM und

sagte, daß ich damit Zigaretten kaufen solle. Das war's. Geld für die medizinische Behandlung habe ich nicht bekommen. Ich mache mir Sorgen; meine Familie in China weiß nichts von meinem Unfall. Ich kann nicht mehr arbeiten und ...."

Herr Myòng Ryong (21) aus Burma arbeitete zunächst in einer Fabrik in Pusan. Er bekam 400DM monatlich, und die Arbeit war sehr hart. Der Arbeitgeber gab ihm aber den Lohn nicht monatlich und sagte, wenn er drei Jahre gearbeitet hätte, würde er den Lohn auf ein Mal auszahlen. Herr Myòng Ryong wurde schließlich entlassen und bekam keinen Pfennig, weil er dem Arbeitgeber gesagt hat, daß er in eine andere Fabrik gehen wolle. Dann wurde er von seinem Arbeitgeber sogar geschlagen. Dabei wurde sein Trommelfell verletzt, und er kann jetzt ganz schlecht hören. Heute arbeitet er in einer Elektrofabrik in Inch'òn.

In der *Myòngdong* Kathedrale waren 14 Arbeiter aus Bangladesch, vier aus Nepal, zwei aus Burma und zwei aus China mit Mitarbeitern von Menschenrechtsorganisationen zusammen. Alle diese ausländischen Arbeiter haben fast die gleichen schlechten Erfahrungen gemacht. Sie haben dem Vermittler sehr viel Geld gegeben, um als Praktikanten oder Touristen nach Korea zu kommen. Die ersten Worte, die sie auf Koreanisch verstanden, waren "Hundesohn" und "Schnell! Schnell!". Fast alle sind schlimm geschlagen worden.

Viele von ihnen hatten in ihrer Heimat eine Universität besucht und verfügten nicht über Erfahrungen mit körperlicher Arbeit. Der Lohn für ihre Arbeit als Praktikanten in Korea betrug häufig nur ca. 400DM monatlich. Deswegen flohen sie vom Arbeitsplatz, obwohl sie wußten, daß sie sich dann illegal in Korea aufhalten. Einer arbeitete z.B. in einer Fabrik für einen unvorstellbar niedrigen Monatslohn von 80DM. Von ihren Löhnen müssen die ausländischen Arbeiter ihren Unterhalt selbst bezahlen.

Als ich mich mit den Arbeitern aus Nepal unterhielt, hörte ich plötzlich Jubelschreie und Beifall: Herr Chóng, der mit einem Motorrad vorbeigefahren war, sah die Arbeiter und überreichte ihnen als Spende 80DM. Es gab noch weitere fröhliche Aktionen. Die Studenten aus der Sògang-Universität besuchten die Beteiligten an der Blockade, um sich mit ihnen zu solidarisieren.

Gegen 10 Uhr abends fand eine Versammlung in der Kathedrale statt, auf der die Aktionen der nächsten Tage besprochen wurden. Frau Ye Yòng-ju, Geschäftsführerin eines Hause für ausländische Arbeiter in Puchòn, leitete die Diskussion auf koreanisch. Die Arbeiter, die

koreanisch verstanden, übersetzten für ihre Landsleute. Es war wie auf einer internationalen Konferenz; Verständigung in vier Sprachen.

11. Juni: der zweite Aktionstag fing mit Kälte an. Um 11 Uhr begannen sie auf Veranlassung von Herrn Mali aus Bangladesh (31), energisch Parolen zu rufen:

**”Wir sind Menschen. Keine Tiere!” ”Ausländische Arbeiter sind auch Arbeiter. Amnestie für die illegalen Einwanderer. Gesetze zum Schutz der ausländischen Arbeiter”**

Vorbeikommende Koreaner hielten kurz an, als sie die Parolen hörten und den merkwürdigen Anblick von Ausländern mit eisernen Ketten um den Hals sahen. Einige unterschrieben dann die Liste mit den Forderungen zum Schutz der ausländischen Arbeiter. Eine Dame mittleren Alters sagte zu ihrer Begleiterin, "Ja, es ist nötig, zu demonstrieren. Sie haben Leid in einem fremden Land." Es gab aber nicht nur die Koreaner, die Verständnis für die Situation der ausländischen Arbeiter hatten, sondern es waren auch andere Stimmen zu hören. "Ihr Schweine! Wir koreanischen Arbeiter haben auch nichts zum Essen!" So schrien zwei junge Menschen, die dem Aussehen nach nichts mit körperlicher Arbeit zu tun hatten. Dann gingen sie lachend weiter.

Mittagspause: Herr Nippu (26) aus Nepal trug auf dem Rücken eine Stütze. Diese war nötig, da sein Rückenwirbel verletzt war. Er war bereits während seines Kunststudiums 1992 als Tourist nach Korea gekommen. Auf Anraten seiner Freunde blieb er in Korea und arbeitete in Pup'yòng. Heute, vier Jahre danach, waren drei Rückenwirbel durch tuberkulöse Entzündung so zerstört, daß eine Transplantation von Beckenknochen vorgenommen werden mußte. Frau Ye Yòng-ju berichtete: "Als Herr Nippu ganz am Anfang beim Arzt war, hat der Arzt gesagt, daß kein Befund vorliege. Herr Nippu arbeitete weiter, und konnte sich bald nicht mehr bewegen. Sechs Wochen mußte er im Bett liegen bleiben. Er erfuhr von unserer Beratungsstelle und kam schließlich zu uns. Durch Vermittlung unserer Beratungsstelle konnte er operiert werden." Es war erstaunlich, wie groß das Gefühl der gegenseitigen Hilfe und Freundschaft unter den Nepalesen ist. Als der Arbeitgeber von Herrn Nippu keine Behandlungskosten zahlte, haben sie Geld für ihn gesammelt und sich um seine Pflege gekümmert.

Frau Ye war im sechsten Monat schwanger. Man sah ihr an, daß es ihr nicht gut ging. "Ich bin nicht körperlich krank. Beamte des Justizministeriums waren hierher gekommen und

drohten, daß wir verhaftet würden, wenn wir nur einen Schritt aus der Kathedrale treten würden. Mitarbeiter von Firmen, die ausländische Arbeitskräfte vermitteln, sind auch gekommen, um zu prüfen, ob von ihnen vermittelte Ausländer sich an der Aktion beteiligten. Sie hatten die Absicht, diese auch gegen deren Willen mitzunehmen.“

Als wir zusammen Curryreis, den die Mitarbeiterinnen der Organisationen gekocht hatten, gegessen haben, fragte ich die Arbeiter aus Bangladesch, ob "sie Koreaner nicht hassen". "In Korea gibt es mehr böse als gute Menschen", sagte Herr Karil kritisch, dessen Hand der Vorgesetzte in der Fabrik mit einem Messer verletzt hatte.

Ich ging zu den koreanischen Arbeitern, die entlassen worden waren und sich an der Blockade beteiligten. Ich fragte sie, wie sie über die ausländischen Arbeiter denken. "Meinen sie nicht, daß die koreanischen Arbeiter wegen der ausländischen Arbeiter entlassen werden?" "Die kleineren und mittleren Unternehmen profitieren direkt vom Import von ausländischen Arbeitskräften. Aber sie sind auch dazu gezwungen, weil sie Zulieferer der größeren Unternehmen sind, und die großen Unternehmen Produkte mit niedrigem Preis verlangen." Das war ihre Antwort.

"Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer! Sie dürfen nie allein herumlaufen. Die koreanische Polizei will euch alle verhaften." Mit diesen Worten warnte Frau Ye die ausländischen Arbeiter, die deshalb innerhalb der Kathedrale blieben. Vor der Telefonzelle in der Kathedrale bildeten sie eine Warteschlange. Ich unterhielt mich mit einem, der auch da stand. Herr Omal aus Bangladesch, dessen Vater Filmemacher ist und der als Kind Schauspieler war, sagte plötzlich, "Ich würde jetzt gerne Alkohol trinken." Ich fragte, "Bangladesch ist ein Moslemstaat, darf man da trinken?" "Ich habe in Korea gelernt, Alkohol zu trinken. Ich trinke, weil ich sehr traurig bin und Sehnsucht nach der Heimat habe." "Haben Sie keine Angst vor der Verhaftung durch die Polizei wegen ihrer Beteiligung in diesem Kampf?" "Ich denke, man muß menschenwürdig leben, auch wenn man nur einen Tag lebt. Viele koreanische Freunde sind auch verhaftet worden ... . Ich nehme in Kauf, daß ich persönlich etwas verlieren kann. Aber für die nachkommenden Ausländer ist es gut, wenn die Gesetze für den Schutz der ausländischen Arbeiter verabschiedet werden. Oder?"

Der dritte Tag der Blockade: Obwohl die Ausländer zum Frühstück nur Milch und Brot gegessen hatten, verkündeten sie anschließend voller Kraft ihre Parolen. Die Gruppe aus Bangladesch sang ein Volkslied, das mit einem koreanischen Lied Ähnlichkeit hatte: "Mutter! Mach dir keine Sorgen um mich, denn dein Sohn kämpft für Freiheit und

Demokratie. Ohne Freiheit und Demokratie lebt man, als sei man bereits tot. Dein Sohn wird bis zum Tode kämpfen. Mutter! Warte nicht auf mich.”

Herrn Hock (29) aus Bangladesch, der mitgesungen hatte, standen Tränen in den Augen. Er hatte Geschichte des Islam in Bangladesch studiert. 1992 arbeitete er 13 Stunden am Tag in einer Kleiderfabrik in Puch'òn und bekam 450DM im Monat. Seine Aufenthalt in Korea ist illegal, jetzt aber beteiligt er sich an der Besetzung der *Myòngdong* Kathedrale und ruft: ”Auch ausländische Arbeiter sind keine Tiere, sondern Menschen.”

***Kim Taek-hwan*** ist freischaffender Journalist in Seoul.

*Dieser Beitrag ist eine gekürzte Fassung der Übersetzung des Artikels in der Monatszeitschrift Mal, Juli 1996, S. 78-81. Die Übersetzung ist von Dr. Yoo Jung-Sook.*

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.  
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.